

## **Dr. Christoph Hartebrodt**

**Leiter der Abteilung Forstökonomie an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg in Freiburg (FVA)**

Kontakt: [christoph.hartebrodt@forst.bwl.de](mailto:christoph.hartebrodt@forst.bwl.de)

- Geb. 31.12.1962 in Trier
- 1988 Diplom, 1991 Promotion, 1993 Staatsexamen
- 1993 bis 1995 kommissarischer und stellv. Amtsleiter des Forstamts Heidelberg
- 1995 bis 2000 Referent für Holzvermarktung am Ministerium Ländlicher Raum Baden-Württemberg
- 2000 bis 2002 Leiter der Stabsstelle für Haushalt und Controlling der Forstdirektion Tübingen
- Seit 2002 Leiter der Abteilung Forstökonomie
- Sonstiges: Lehraufträge an der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Albert Ludwigs-Universität Freiburg und der Universität für Boden-Kultur Wien. Koordinator der IUFRO Gruppe 3.08 Small Scale Forestry. Mitglied im Ausschuss für Betriebswirtschaft des DFWR, im Waldausschuss des BLHV und im Beirat der Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft



## **Von kreisrundem Haarausfall und kreisrunden Sturmflächen**

Natürliche Störungen begleiten den Wald und damit auch die Forstwirtschaft. In unseren Breiten sind es besonders die großen Sturmereignisse, welche immer wieder zu beträchtlichen Verwerfungen führen. Auch wenn die Branche vor wenigen Wochen mit „einem blauen Auge“ davongekommen ist, hat uns „Niklas“ gezeigt, dass das Thema Sturmschaden jederzeit wieder aktuell werden kann. Infolge der großen Auswirkungen solcher Ereignisse ist es nachvollziehbar, dass wir zunächst Sturm, Borkenkäfer oder Feuer als Risiken definieren.

Bisher – nicht nur in Forstkreisen – wenig beachtet ist, dass die Risikoforschung mittlerweile ein differenzierteren Risikobegriff entwickelt hat. Heute sollte Risiko als Komplex aus Einfluss, Veränderungen im System (Forstbetrieb) und einer tatsächlichen Auswirkung in dem Sinne, dass eines oder mehrere Betriebsziele gefährdet sind, interpretiert werden. Diese zunächst vielleicht spitzfindig wirkende Gliederung bringt mehrere Vorteile mit sich. Zum einen wird die Fixierung auf den u. a. bei natürlichen Störungen vorhandenen Charakter des Ereignisses als höhere Gewalt durchbrochen, der schnell als Generalabsolution in dem Sinne „da kann man ja eh nichts machen“ missbraucht werden kann. Die Hinzunahme von Faktoren die reale (Zustands) Veränderungen und tatsächliche Auswirkungen beeinflussen, macht bei vielen betrieblichen Zielen schnell erkennbar, dass oft überraschend viele Ansatzpunkte für präventives und vorbeugendes Handeln vorhanden sind. Dieses – dringend erforderliche – neue Risikoverständnis kann und sollte damit ein Wegbereiter für eine proaktiveres Risikomanagement sein, in dem auch die bisher weitgehend vernachlässigten Phasen Prävention und Vorbereitung des Risikomanagementzyklus starke Beachtung finden.

Im Hinblick auf die wohl überall knappen Personalressourcen ist die Etablierung eines neuen eigenständigen Risikomanagements, wie es die DIN 31000 prima vista nahelegen scheint, selten zielführend. Nur eine volle Integration in den regulären Betriebssteuerungsprozess eröffnet dauerhaft die Chance, dass der Umgang mit Risiken zur betrieblichen Normalität wird. Ein weiterer zentraler Baustein des Risikomanagements ist die systematische Bewertung von Risiken. Nur eine Konzentration auf das aktive Management weniger, aber wichtiger Risiken ist dauerhaft leistbar und sinnvoll.

Dank der Unterstützung durch den Waldklimafonds konnte ein Konzept entwickelt werden, dass Betriebe auf dem Weg zu einem integrierten Risikomanagement unterstützt. In der Projektphase stehen sogar Ressourcen für eine aktive Begleitung des Prozesses zur Verfügung. Im Rahmen der Ausstellung können sich Interessierte im direkten Gespräch über den Ansatz informieren.